

Anglizismen: Kein Grund zur Panik

Unverdauliche Wörter werden wieder abgestoßen

Von Dieter Herzberg

Dass die Anglizismen-Debatte aktuell ist, kann an der großen Zahl laufend dazu publizierter Beiträge und Meinungsäußerungen, an den vielen von Sprachvereinen und -gesellschaften organisierten und gut besuchten Diskussionsrunden oder an wissenschaftlichen Konferenzen wie der Jahrestagung 2000 des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim) mit dem Thema „Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz“ abgelesen werden. Dass sie nicht originell ist und schon vor hundert Jahren die Gemüter erhitze, belegt etwa eine 1899 von Hermann Dunger veröffentlichte Kampfschrift mit dem Titel „Wider die Engländerei in der deutschen Sprache“.

Bevor auf einige jeweils besondere Aspekte eingegangen wird, die der englische Spracheinfluss im Bereich der Medien und in dem der Werbung hat, seien ein paar Bemerkungen vorausgeschickt, die zur Relativierung und Versachlichung der häufig allzu emotional geführten Debatte beitragen sollen:

Es gehört zu den normalen Vorgängen, dass natürliche Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung Einflüsse von anderen (oft benachbarten) Sprachen aufnehmen und natürlich auch selbst wiederum Einflüsse auf andere Sprachen haben. So war auch das Deutsche nie frei von Außeneinflüssen, sondern hat in seiner Geschichte bestimmte Wörter aus anderen Sprachen – vor allem aus dem Lateinischen, dem Griechischen, dem Französischen

und dem Englischen – übernommen, sich einverleibt und (in der Regel) auch gut „verdaut“. Viele dieser Entlehnungswellen waren begleitet von warnenden Stimmen, die jeweils die Gefahr einer „Überfremdung“ der eigenen Sprache beschworen, ja häufig die kulturelle oder nationale „Identität“ gefährdet sahen.

Seit der Zeit der barocken Sprachgesellschaften haben wir es sogar mit organisiertem Sprachpurismus zu tun, d.h. mit dem Bestreben, die Nationalsprache um fast jeden Preis von fremden Spracheinflüssen „rein“ zu halten. Besonders fatal war und ist dabei ein oft unüberhörbarer nationalistischer Beiklang. Sprachveränderungen konnten und können aber weder von Organisationen noch durch Verordnungen aufgehalten werden – das gilt auch für

die jüngste und uns hier beschäftigende Welle fremdsprachlichen Einflusses durch das Englische.

Welche Ursachen gibt es nun für diesen anhaltenden und sich sogar noch verstärkenden Einfluss, und hat er vielleicht eine andere Qualität als z.B. die Wortschatzveränderungen früherer Jahrhunderte durch sog. Latinismen oder Romanismen? Im weitesten Sinne ist die Ursache in der Dominanz der USA in vielen Politik- und anderen Lebensbereichen zu sehen, die nach dem Zweiten Weltkrieg infolge der westlich orientierten Bündnispolitik der Bundesrepublik eine Leit- und Vorbildrolle amerikanischer Lebensformen insbesondere bei der jüngeren Generation mit sich brachte. Die dynamische Entwicklung von Wissenschaft und Technik in den USA und die damit zusammenhängende Spitzenstellung der englischen Sprache in der internationalen Kommunikation trugen ein Übriges zur Verstärkung



des englischsprachigen Einflusses auch auf das Deutsche bei.

In Bezug auf den Wortschatz kann man sagen, dass aus Gründen der Bezeichnungsgemessenheit mit den Gegenständen oder Sachverhalten aus der angloamerikanischen Sphäre in der Regel zugleich auch deren Bezeichnungen übernommen werden. In unserer Zeit global ungeheuer beschleunigter Austauschprozesse kann dann leicht der Eindruck einer ungebremsten Flut solcher Anglizismen entstehen, wobei ihre ständige Präsenz in den weltweit vernetzten (neuen) Medien diesen Eindruck noch verstärkt.

Im Unterschied zu früheren Jahrhunderten, als Fremdwörter zumeist nur in der Sprache be-

stimmter sozialer Schichten (z.B. Adlige, Bildungsbürger) vorkamen, betreffen sie heute nahezu die gesamte Bevölkerung. Und das nicht nur in bestimmten Teilen der Welt, sondern global: Englisch ist die erste Sprache überhaupt, die in der ganzen Welt dominant ist, und Anglizismen sind daher häufig zugleich Internationalismen.

Es ist nicht ganz leicht, einen diesem Befund in möglichst angemessener Weise Rechnung tragenden sprachwissenschaftlichen Standpunkt zu formulieren. Weder Verdammung und Bekämpfung jedweden englischen Spracheinflusses noch kritikloses Öffnen aller möglichen Einfallstore für solchen Einfluss sind gerechtfertigt. Eine realistische Position ist also zwischen „Alarmismus“ und „Laissez-faire“ zu suchen. Sie zu bestimmen, verlangt eine differenzierende Betrachtung, die hier freilich nur in ihrer Richtung angedeutet werden kann.

Unsere im Institut für Deutsche Sprache (IDS) vorgenommenen Untersuchungen an Neologismen der Neunzigerjahre haben erbracht, dass von tausend als „kommunikativ relevant“ ermittelten Neuwörtern rund 40 Prozent Anglizismen, 40 Prozent deutsche Bildungen und 20 Prozent Hybridbildungen aus einem englischen und einem deutschen Bestandteil (z. B. Eventkultur, Bungeespringen) sind.

Nahezu alle Lebensbereiche sind mit Anglizismen-Neologismen vertreten, Spitzenplätze halten die Bereiche Computer (z.B. chatten, E-Mail, Internet), Medien (z.B. Daily Soap, Late-Night-Show, zappen), Soziales/Gesellschaft (z.B. Event, mobben, Ranking), Sport (z.B. biken, Carving, Skates), Wirtschaft (z.B. E-Commerce, Globalplayer, Outsourcing). Für die meisten solcher Anglizismen spricht das o.g. Argument der Bezeichnungsgemessenheit: Anstatt nach einer häufig längeren und umständlicheren deutschen Übersetzung zu suchen, bedient man sich, indem man die Bezeichnungen der Herkunftssprache übernimmt, der Sprachkonvention der fremden Sprache und erreicht so in Bezug auf das Bezeichnete Eindeutigkeit.

Es wäre also töricht, die Vermeidung von Anglizismen-Internationalismen wie E-Mail, Internet, Globalplayer, Shareholdervalue usw. in den Medien zu fordern, denn ihre Verwendung ist zu meist sachlich gerechtfertigt und unter dem Aspekt der Eindeutigkeit auch geboten.

Allerdings darf man nicht über die Köpfe derer hinwegreden, an die man sich wendet. Das verlangt, noch nicht allgemein geläufige, aber um der Information willen unerlässliche Anglizismen im Text entsprechend einzuführen, d.h. sie mit einer umschreibenden Bedeutungserläuterung oder zumindest mit einem bedeutungsähnlichen Ausdruck zu versehen.

Vom verantwortungsbewussten, am sachlichen Erfordernis für die jeweilige journalistische Arbeit orientierten Gebrauch von Anglizismen der geschilderten Art geht keine Gefahr für die deutsche Sprache aus. Auch deshalb nicht, weil natürliche Sprachen „Unverdauliches“ und Überflüssiges auch wieder abstoßen, genauer: Wörter, für die kein dauerhafter kommunikativer Bedarf besteht, werden schließlich auch nicht mehr verwendet.

Anders zu beurteilen ist die unkritische und kalkulierte Verwendung englischen Sprachmaterials, wenn sie Beweggründen wie Imponiersucht, Bildungsprotzerei, Wichtigtuerei entspringt oder Modernität, Weltläufigkeit suggerieren soll. Im Alltag begegnen uns Belege dafür auf Schritt und Tritt, vor allem in der Sprache der Werbung für Produkte (z.B. Moisturizing Cream statt Feuchtigkeitscreme) oder für Dienstleistungen (z. B. Service Point statt Informationszentrum) u.ä. und in der Namengebung bei Geschäften, Restaurants usw. (z. B. Back-Shop statt Bäckerei). Häufig wird auch ein Pseudo-Englisch verwendet, wobei die lediglich effekthascherische Motivation für die Verwendung fremden Sprachmaterials besonders deutlich wird (z.B. Under-fashion statt Unterwäsche).

Wenn auch von solcherart törichtem und überflüssigem Gebrauch des Englischen keine dauerhafte Gefahr für die deutsche Sprache ausgehen dürfte, so ist er doch zu kritisieren, weil er auf Verständlichkeit – möglicherweise kalkuliert – keine Rücksicht nimmt und den Leser/Hörer schlicht „überfährt“. Dass man sich gegen Auswüchse erfolgreich wehren kann, beweist die Tatsache, dass die Deutsche Telekom aufgrund von heftigen Protesten ihre Anfang 1998 auf den Telefonrechnungen eingeführten und vielen Menschen unverständlichen Bezeichnungen „CityCall“, „RegioCall“, „GermanCall“ und „GlobalCall“ wieder zurückziehen musste und seit Anfang 1999 ausschließlich die verständlichen Bezeichnungen „Cityverbindungen“, „Regionalverbindungen“, „Deutschlandverbindungen“ und „Weltverbindungen“ benutzt.

Während der sachlich gerechtfertigte Gebrauch von Anglizismen (Internationalismen) in medialen Texten nicht zu beanstanden ist, muss der aus Prestige-, Werbe- und ähnlichen Interessen forcierte Gebrauch des Englischen abgelehnt werden, weil er überflüssig ist und die Kommunikation eher behindert als fördert.



Prof. Dieter Herberg ist Leiter des Projektes Neologismen am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.
E-Mail-Adresse: herberg@ids Mannheim.de